



Herwig Zens, Radiertes Tagebuch, 1990
Radierung auf Büttenpapier, 74,5 x 1.064 cm (Inv.Nr. KS-31163)
Foto: Landessammlungen NÖ

SAMMLUNGSBEREICH KUNST NACH 1960

„Jetzt sitz ich wieder hier und kratze“

Aus dem „Radierten Tagebuch“
von Herwig Zens

Von Nikolaus Kratzer

D

ank großzügiger Schenkungen von Gerda Zens und Johannes Scheer verfügen die Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ) seit 2020 nicht nur über mehrere Exemplare des sogenannten „Radierten Tagebuchs“¹, sondern auch über das druckgrafische Gesamtwerk des 2019 verstorbenen Künstlers Herwig Zens.

Der beeindruckende Lebenslauf des Herwig Zens, der 1943 im niederösterreichischen Himberg bei Wien geboren wurde, zeugt von dessen prägendem Einfluss auf das heimische Kulturgesehen. Nachdem er sich bereits in der Schule als begabter Zeichner profiliert hatte,² belegte Zens ab 1961 ein Doppelstudium an der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1966 erhielt er die Befugnis, bildnerische Erziehung zu unterrichten, 1967 schloss er die Meisterklasse für Malerei bei

Franz Elsner ab. Als Universitätsprofessor und Vorstand des Instituts für künstlerisches Lehramt kehrte Zens 1987 an den Schillerplatz zurück und verantwortete bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2008 die Ausbildung zahlreicher Generationen von Pädagog*innen. Neben der universitären Laufbahn schuf Zens ein umfangreiches, international rezipiertes künstlerisches Œuvre, für das er zahlreiche Preise erhielt.

Über einen Zeitraum von 40 Jahren schuf Herwig Zens mit dem „Radierten Tagebuch“ ein einzigartiges autobiografisches Zeugnis, das Einblicke in private Erlebnisse, wiederkehrende Zweifel, philosophische Reflexionen und den beständigen Kampf gibt, den Zens mit der Kunst austrug. Es skizziert ein intimes Seelenporträt, das ein „offizieller“ Lebenslauf nicht abzubilden vermag. >>

Dem Tagebuch liegt ein striktes System zugrunde. Beginnend mit dem 9. November 1977 bearbeitete der Künstler fortlaufend Kupferplatten mit den Maßen 40 x 5 cm. Jede Platte bzw. in der Folge jedes gedruckte Blatt besteht aus vertikal angeordneten und von oben nach unten zu lesenden Kästchen, die durch horizontale Striche getrennt sind und einzelne Tage repräsentieren. Sie enthalten teils Zeichnungen, teils Notizen, und in manchen Fällen blieb das Kästchen schlicht leer. Die Anzahl der Einträge variiert von Platte zu Platte. Gedruckt wurde einerseits in limitierter Auflage auf Einzelblätter (30 Exemplare und fünf Künstlerexemplare) sowie andererseits auf langen Papierbahnen, wobei die Platten in diesem Fall einer Kette gleich aufeinanderfolgen. 1991 ergab sich nach 187 radierten Tagebuchplatten erstmals ein Gesamtdruck von zehn Metern Breite. 1995 wurde das Tagebuch im Rahmen der Art Multiple in Düsseldorf mit einer Breite von 20 Metern als längste Druckgrafik der Welt präsentiert. 2005 maß der Gesamtdruck beachtliche 40 Meter.³

Überblickt man das von Johannes Scheer herausgegebene Verzeichnis des druckgrafischen Werks, so könnte man vermuten, dass sich das „Radierte Tagebuch“ in der 1976 – also ein Jahr vor dessen Beginn – entstandenen Arbeit „Wie ein Film I“ (WVZ 200) gleichsam ankündigt. Es handelt sich um einen Druck von zwei Platten mit den Maßen 40 x 9,5 cm. Dargestellt ist jeweils ein Filmstreifen, auf dem sich der Künstler aus verschiedenen Perspektiven mit schwarzen Augenhöhlen und an einen Totenschädel gemahnend selbst porträtierte. Auch aus dem „Radierten Tagebuch“ blicken den Betrachter*innen zahllose Gestalten dieser Art entgegen. Die Abfolge der Bildkästchen des Blatts von 1976 entspricht der eines Filmstreifens. Ob oder in welchem Ausmaß diese Arbeit einen An-

stoß zum Tagebuch (einer anderen Form des Selbstporträts) lieferte, ist nicht gesichert. Zumindest lassen sich der einschlägigen Literatur keinerlei Hinweise entnehmen. Strukturell ähneln die Arbeiten einander jedenfalls auf frappante Weise. Analogien zum Filmstreifen weisen nicht nur die Einzelblätter des „Radierten Tagebuchs“, sondern auch die großdimensionierten Ketten-drucke auf, die das Leben des Künstlers wie Kontaktabzüge vor dem Publikum auffächern.

Wenngleich sich das „Radierte Tagebuch“ heute in seiner Gesamtheit überblicken lässt, hatte Zens bei der Arbeit daran nicht die Fertigstellung eines gedanklich bereits umrissenen Werks im Blick, sondern arbeitete an einer potenziell endlosen Folge, bei der keineswegs abzusehen war, was der nächste Tag bringen würde. Bleibt man bei der Metapher des Filmstreifens, so handelt es sich bei den einzelnen Einträgen um „Momentaufnahmen“. Den situativen und dadurch in gewissem Maße unberechenbaren Charakter des Mediums Tagebuch im Allgemeinen fasst Ralph-Rainer Wuthenow in einer breit angelegten Studie zur Entwicklung des europäischen Tagebuchs prägnant zusammen:

Das Tagebuch als Niederschrift von Datum zu Datum, Station zu Station, Punkt zu Punkt, und dabei stets sozusagen noch fast im Angesicht des Erlebten und Erfahrenen, kennt nicht in dieser Weise Zusammenhang und Folge, Perspektiven, sondern unterliegt dem Prinzip der mehr oder minder einfachen Reihung: es gestattet kein Zusammenfassen aus späterer Einsicht und nachgewachsenem Verständnis heraus, daher ist es in gewisser Hinsicht noch unmittelbar – wenn ein Produkt der Reflexion und Niederschrift noch unmittelbar genannt werden darf.⁴

Dieser Feststellung folgend, lässt sich das „Radierte Tagebuch“ einerseits als Produkt reflektierten Handelns begreifen, da auf strukturierte Weise Beobachtungen zur Lebenswelt zu Papier gebracht wurden, die a priori nicht alleine für den Autor, sondern für ein Publikum gedacht sind. Andererseits manifestiert



Herwig Zens, Radiertes Tagebuch, 1977–1998
gebundene Version (Teil 1), Titelblatt
Radierung auf Büttenspapier (Inv.Nr. KS-31161)
Foto: Landessammlungen NÖ

sich in den Einträgen eine intime Unmittelbarkeit, die der Künstler teils am Ende hektischer Tage erschöpft und zu später Stunde in die Kupferplatte ritzte.

So heißt es etwa in einem emotionalen Eintrag aus der Zeit, in der Zens als Gymnasialprofessor in Wien tätig war: „die volle Idiotie einer Konferenz wieder einmal ausgekostet“ (19. Juni 1979). Und während seiner Zeit an der Akademie vermerkt Zens: „Schillerplatzschwachsinn“ (31. Mai 1988). Bei einer genaueren Lektüre des Tagebuchs entsteht der Eindruck, als wäre der Künstler in der leidenschaftlichen Betätigung als Pädagoge oftmals in Konflikt mit dem eigenen Kunstschaffen geraten. Der permanente Mangel an Zeit und die daraus resultierende Unruhe erscheinen als unliebsame Wegbegleiter. Zudem brachte die „Doppelbelastung“ den Künstler regelmäßig an die Grenzen des Leistbaren, wie eine Auswahl an Einträgen verdeutlicht. 10. August 1978: „WIE EIN ABGEBRANNTES FEUERWERK“; 7. Oktober 1982: „Am Rande der Kräfte“; 22. Februar 1983: „Die Kraft zu Ende“; 7. Jänner 1985: „Knochenarbeit im Atelier“; 21. Oktober 1985: „Arbeit gerät durch die Fülle außer Kontrolle“;

11. April 1986: „Viele Pläne und nur geringe Durchführungsenergie“; 10. Oktober 1987: „Die Zeit zerbröselte wie ein mürber Kuchen“; 15.–18. März 1988: „Die Akademie frißt alles auf“.

An anderer Stelle bleibt der Künstler weniger konkret und die Betrachter*innen werden der eigenen Imagination überlassen. Im Eintrag vom 3. Februar 1978 findet sich schlicht das Wort „ORANGENBAUM“ (im Winter!).

Vielen Notizen sind Zeichnungen beigelegt; diese stehen teils für sich, teils ergibt sich ein Bezug zum Text. So begleitet ein dahinhastendes Gerippe die Feststellung „Die Zeit beginnt wieder einmal wie verrückt zu rennen“ (1. März 1989). Oftmals blicken den Betrachter*innen kommentarlos düstere Totenschädel oder dämonische Gestalten entgegen. Mal findet man sich in bald karg skizzierten, bald detaillierter ausgeführten Landschaften wieder, mal erkennt man die Umrisse von Gebäuden. In einigen Fällen geben die Zeichnungen Rätsel mit großem Interpretationsspielraum auf.

Im „Radierten Tagebuch“ spiegeln sich allerdings nicht nur Tiefgang und Belastung der Seelenlandschaft des Künstlers wider. Durch das ständige Abbilden zentraler Leitmotive, die sich wie rote Fäden durch alle vier Jahrzehnte (beziehungsweise 40 Meter) ziehen, kann das Tagebuch als Schlüssel zum Bedeutungshintergrund des Gesamtwerks angesehen werden.

Auf Basis der Schenkungen streben die LSNÖ 2021 eine inhaltliche Aufarbeitung des vielschichtigen Werks von Herwig Zens an.

³ Herwig Zens, „Radiertes Tagebuch“, 25. September 1986.

² Vgl. Herwig Zens: Gedanken. In: Erich Rentrow, Von Steinen träumen. Gedanken zu Bildern von Herwig Zens. Paderborn/Wien/Würzburg 1985, nicht paginiert.

³ Die Daten zum „Radierten Tagebuch“ sind dem 2011 von der Galerie Tony Subal herausgegebenen Folder „Die Obsession. Das radierte Tagebuch“ entnommen.

⁴ Ralph-Rainer Wuthenow: Europäische Tagebücher. Eigenart – Formen – Entwicklung. Darmstadt 1990, S. 2.